

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Predigt über Sacharja 9,17
Datum:	Gehalten am 12. Oktober 1873, vormittags.

Was haben sie Gutes vor anderen, und was haben sie Schönes vor anderen?

Gesang

Psalm 1,1-3

Heil, Heil dem Manne! der vom bösen Rat
Fern fliehet, nicht betritt der Sünder Pfad,
Und sich vom Sitz der Spötter weit entfernt;
Dem Manne Heil! der ruhig Weisheit lernet,
Der sich das Recht des Herrn zur Freude macht,
Und Sein Gesetz erforschet Tag und Nacht.

Ein Baum, am Bach gepflanzt, strebt hoch empor,
Bringt Blüt' und Frucht zur rechten Zeit hervor,
Steht unentlaubt, mit hoher Pracht geschmücket,
Daß sich an ihm der Wanderer erquicket,
So grünnet der Gerechte jederzeit;
Er lebt und wächst, und all sein Tun gedeiht.

So ist es nicht mit den Gottlosen, nein!
Die sind wie Spreu, ein Wind wird sie zerstreu'n.
Der Sünder, die des Herrn Gesetz verschmähen,
Soll keiner je in dem Gericht bestehen.
Wann Gott das Recht in der Gemeinde spricht,
So halten sie bei den Gerechten nicht.

Wenn wir, meine Geliebten, einen Mann suchen wollen, welcher sich ferne gehalten hat vom bösen Rat, und dessen Lust war Tag und Nacht im Gesetze Gottes, so wollen wir den Mann Jesus Christus suchen, und wenn wir Diesen gefunden haben und mit Ihm durch wahren Glauben vereinigt worden sind und also zu Seinen Schafen gehören, dann ist Er der treue Hirte und hat eine solche Stimme, daß Er die Schafe an Sich bindet. Er hat ihnen das Ohr geschaffen und geöffnet, so daß sie nur diese Stimme hören können und gerne hören, aber die Stimme des Fremden kennen sie nicht. Wenn sie nun dem Herrn folgen, wenn sie dem Lamme folgen, wo Es auch hinget, so soll es bei jeglichem Schafe, bei jedem Manne in diesem einen Manne, Christo, gelten, daß er glücklich ist, wie wir gesungen haben. Das ist aber eine geistliche Glückseligkeit und nicht eine irdische. Wir sind hier auf der Reise, und das Reisen hat viel Ungemach. Es bestätigt ihm hier der Heilige Geist, daß er glücklich ist wider alle Unglückseligkeit an, durch welche er hienieden hindurch muß. Verstehen wir die Worte wohl, so wollen wir nicht ausschließen, daß der Herr Jesus auch gesagt hat, daß Seine Schafe nicht allein Leben, sondern auch volle Genüge haben sollen; aber es bleibt doch dabei wahr, daß es hier durch allerlei Wetter hindurchgeht, wie der Herr Jesus zu Seiner Gemeinde

gesagt hat: „Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose!“ Und dennoch ist sie glücklich. Das macht das geistliche Leben der Seele. Das geistliche Leben der Seele ist unabhängig von dem äußern Leben des Leibes, so unabhängig, daß, wenn das äußere Leben des Leibes viel zu leiden hat und durch allerlei hindurch muß, das geistliche Leben eben dann am meisten grünt und blüht und wächst. Das geht durch das Widerspiel hindurch; denn wo die Wölfe sich zeigen, flieht das Schaf zu dem Hirten, und das Schaf hat vollen Trost und alle Fülle und Genüge bei dem Hirten. Dieser wird nicht Zulassen, daß das Schaf umkomme. Für das geistliche Leben ist in der heiligen Schrift allerwärts Nahrung verheißen, der beste Weizen, denn das ist keine schlechte Kost, womit dieser König Seine Gäste bewirtet, sondern der beste Weizen und der kostbarste Most. Davon weisagt der *Prophet Sacharja*, – und diese Stelle wollen wir zu unserer Betrachtung wählen – *Kap. 9, Vers 17*:

„Denn was haben sie Gutes vor andern, und was haben sie Schönes vor andern? Korn, das Jünglinge, und Most, der Jungfrauen zeuget“.

Es ist also hier die Frage, was Gottes Volk, die Kinder des Herrn, die Schafe der Weide des Herrn, für Gutes haben vor andern, und was sie für Schönes haben vor andern. Ich halte mich gerne für diesmal an die Übersetzung, die wir hier vorfinden, – und die Antwort ist dann: Das haben sie Gutes vor andern, und das haben sie Schönes vor andern: Korn und Most, – und zwar solches Korn und solchen Most, der Jünglinge und Jungfrauen zeuget.

Zwischengesang

Psalm 119,7

Ich tue froh mit meinen Lippen kund
Dein hohes Recht nach heil'gen Reichsgesetzen;
Hoch sei gerühmt das Wort aus Deinem Mund!
Dein Zeugnis ist mein herzliches Ergötzen.
Ich hab mehr Freud' an Deinem Weg und Bund,
Als an der Welt und allen ihren Schätzen.

Was haben sie Gutes vor andern, und was haben sie Schönes vor andern? – Die anderen haben also viel Gutes und viel Schönes, und das Gute und Schöne, was sie haben, gilt allein in den Augen der andern. Das Gute, welches Gottes Volk hat, kennen die andern nicht; das verachten sie, das verschmähen und verwerfen sie. Dagegen nun singen wir:

„Ich hab' mehr Freud' an Deinem Weg und Bund,
Als an der Welt und allen ihren Schätzen“.

„Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben“, spricht der Herr, „denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen“. Das soll nun von den Gerechten gepredigt werden, damit sollen sie getröstet werden; denn sie haben oft nicht genug hienieden, sondern müssen oft auf die Frage: „Wie geht es dir?“ antworten: „Schlecht!“ Denen gepredigt werden soll: „Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter!“ (Hld. 8,1), deren Gestalt ist äußerlich gar jämmerlich. Das Gute, das allein in Wahrheit gut ist, das ist gut auf dem Wege des Lebens, das ist gut im Himmlischen, und ebenso ist das wahrhaft Schöne nicht irdisch, sondern himmlisch schön.

Wenn die Frage kommt: „Was für Gutes haben sie, und was für Schönes haben sie?“ dann ist das gleichsam ein Wort des Trostes aus dem mütterlichen Herzen des Heiligen Geistes. Er will eigent-

lich sagen: Gegenüber den andern, welche die Welt haben und viele Schätze und äußerliche Lust, haben sie nichts.

Das sehen wir überall in der Schrift, namentlich in den Psalmen. Das Volk des Herrn wird ja auch durchweg geachtet wie Schlachtschafe, und es gilt von ihnen: „Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag“. Das Ungeziefer des Teufels macht sich herbei, wo die Rosen im Garten blühen, um sie wegzufressen. „Ich esse mein Brot mit Kummer und Tränen“, heißt es oft. Es ist allerlei Leid und Schmerz da, allerlei Klage: „Wann wirst Du kommen, mich zu trösten? Wann werde ich Dein Heil schauen? Wann wirst Du Dein Wort wahr machen?“ Was das Äußere angeht, müssen die Kinder Gottes öfter fasten als essen; sie bekommen nicht, was die Weltkinder haben. Die Weltkinder bekommen alles hienieden, aber nichts für die ewige Seligkeit; sie sollen wenigstens in diesem Leben noch genießen, was sie genießen; denn nach diesem Leben ist es aus, und sie haben vergeblich gelebt, gegessen und getrunken. Es geht alles um das ewige Leben. Es lebt der Mensch nicht bloß für dieses Leben hienieden; er ist nicht wie ein Stück Vieh, mit dem es aus ist, wenn es stirbt, sondern dieses Leben ist nur ein Vorhof für den ewigen, herrlichen Himmel, und wir sind geschaffen und berufen, um, nachdem wir dem Rate Gottes gedient haben, ewig glücklich zu sein und bei der seligen Auferstehung in ewige Freude und Herrlichkeit einzugehen.

Aber auf daß wir in die ewige Herrlichkeit eingehen, erzieht der Herr die Seinen in einer besonderen Weise und behandelt sie nicht wie die andern. Das Gute, welches der Herr Gott gibt, ist ein Gutes, welches man den Leuten nicht vor die Augen hinlegen kann, denn es liegt inwendig im Herzen. Das Schöne, das Wunderschöne, das Himmlische kann man den andern, den Blinden, welche durch das, was schimmert, geblendet sind, nicht zeigen. Wir selbst sind so schwach, so schrecklich schwach, daß der Herr Gott es uns stets von neuem beibringen muß: „Du hast es gut, du hast was Gutes, das andere nicht haben!“ – denn das können wir, die wir Fleisch und Blut haben und also um und um Menschen sind und unter den andern leben, nicht festhalten. Ach, wir möchten es so gerne, daß wir das Gute hienieden vor andern hätten, – daß wir das Schöne, welches wirklich schön ist, vor andern aufweisen könnten! Gott aber, wie gesagt, geht mit uns einen ganz anderen Weg als mit den andern. Dieser Weg heißt ja im Evangelium schmal, und die Pforte, um auf diesen Weg zu kommen, enge; und ist es nicht wahr, daß alle, welche Christi sind, Seinem Tode müssen ähnlich gemacht werden, auf daß auch Christi Leben in ihnen offenbar werde? Ist es nicht wahr, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen? Das Volk Gottes heißt ja gewöhnlich ein „armes Tier“; es ist dumm und verkehrt und gerne geneigt, mit dem Hund auf den Stein zu beißen, es bald hier zu suchen, bald dort; es ist stets ein Murren und Klagen da, weil das Volk es nicht so hat wie die andern. Geht es nicht so? Komm du in das Haus eines Christen und sieh, ob dies Haus nicht sein Kreuz hat! – Ja, aber haben denn die andern nicht auch ihr Kreuz? Nicht in derselben Weise! Die andern wissen immer allerlei Mittel und Wege, um alle Züchtigung von sich ferne zu halten, damit sie ja in ihrem Guten und Schönen, was sie denn allein als gut und schön kennen, bleiben mögen. Sie lassen nichts von Kreuz an sich heran kommen, setzen sich über alles hinweg und verstehen diese Kunst recht gut; und wenn es dann einmal nicht gelingen will, nun, dann ergeben sie sich dieser oder jener Desperation. Die Kinder Gottes müssen durch alle Wetter hindurch; ihre Plage ist jeden Morgen da, sie verstehen Gott und Seine Wege so oft nicht, werden von dem Teufel mit Schmutz beworfen und von der Welt hin und her gestoßen. Was haben sie denn nun vor andern voraus?

Da sagt denn der Geist: *Korn haben sie und Most haben sie!* Das geschieht mehr in der heiligen Schrift, daß der Herr Jesus Christus, das Brot des Lebens, und was wir in Ihm haben, die Sättigung unserer Seelen, unter dem Bilde von Korn vorkommt, und daß der Heilige Geist mit Seinen Tröstungen von der Vergebung der Sünden und von Gewißheit des ewigen Lebens, mit Seiner Versiche-

rung, daß man ein Recht hat auf das ewige Leben, – daß dieser Trost, sage ich, sehr oft vorkommt unter dem Bilde von Most oder von Wein. So kommt der Herr Jesus Christus auch vor unter dem Bild, nicht allein von Brot, sondern auch von Schlachtvieh, und so versteht man auch, was der Vater im Gleichnis, der seinen verlorenen Sohn wieder bekommt, zu seinen Knechten sagt, wenn er spricht: „Bringet das gemästete Kalb her, lasset uns essen und fröhlich sein!“ Meine Lieben! wenn wir allen Wohlstand in einen Begriff zusammenfassen wollen, so ist es Essen und Trinken. Wir Menschen müssen essen und trinken. Gibt es nun etwas Besseres als Korn oder Brot? Denkt euch alle möglichen Speisen, so bleibt doch als das Notwendigste das Brot. Wir verstehen fast alles darunter, und wenn es gutgebackenes Brot ist, – ja, was will man mehr? Man kann doch die Goldstücke nicht essen! Man kann doch Wagen und Pferde und schöne Kleider nicht essen! Wenn man das alles hat und nicht Zahn oder Zunge oder Gaumen, oder man hat einen Magen, der nichts verdauen kann, was hat man dann von all seiner Herrlichkeit? Der Mensch muß Brot haben. Und ebenso ist es auch mit dem Most oder Wein. Hier in den kälteren Ländern versteht man das so recht nicht; da braucht man den Wein mehr für die Kranken oder Bekümmerten; aber was könnt ihr euch Besseres denken für einen Kranken oder Bekümmerten als Most oder Wein? Unter solchen Bildern versteht also der Heilige Geist das Beste, was die Seele nötig hat, um am Leben zu bleiben; Er versteht darunter eine Kost, welche wider den Tod dient. Wer gewöhnliches, gebackenes Brot isst, der bleibt am Leben, bis der Tod kommt, und ebenso wer gewöhnlichen Wein trinkt, der bleibt am Leben, bis der Tod eintritt; aber dieses Brot und dieser Wein, wovon hier die Rede ist, ist derartig, daß, wer davon isst und trinkt, den Tod nicht sehen kann noch wird, sondern er wird mit ewigem Leben gesättigt, um ewig am Leben zu bleiben.

Was nun diese Bilder betrifft, so finden wir sie auch im 15. Verse unseres Kapitels: „Der Herr Zebaoth wird sie schützen, daß sie fressen und unter sich bringen mit Schleudersteinen, daß sie trinken und rumoren als vom Wein, und voll werden als das Becken, und wie die Ecken des Altars“. Und nun schlagt mal auf den Propheten Jeremia Kap. 31, Vers 12: „Und sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen, und werden sich zu den Gaben des Herrn häufen, nämlich zum Getreide, Most, Öl und jungen Schafen und Ochsen, daß ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten, und nicht mehr bekümmert sein sollen“. Darum heißt es auch Vers 25: „Denn Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen“. Meine Lieben, es ist hier die Rede von den Tagen des Neuen Testaments; da dürfen wir diese Worte nicht buchstäblich nehmen, sondern wir haben sie nach Geist zu verstehen, daß also die Worte Getreide, Most, Öl, junge Schafe und Ochsen verstanden werden sollen nach Sprüche Kap. 9: „Die Weisheit bauete Ihr Haus, und hieb sieben Säulen, schlachtete Ihr Vieh, und trug auf Ihren Wein, und bereitete Ihren Tisch und rief (V. 5:) ‚Kommt, zehret von Meinem Brot, und trinket des Weins, den Ich schenke!‘“ – Bei diesen Bildern verstehen wir also den Herrn Jesum Christum unter dem Brot, und unter dem Wein den Heiligen Geist als unsern Tröster. So verstehen wir denn auch, daß der Mann, welcher Ps. 22,2 schrie: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ nach Seiner Auferstehung in demselben Psalme spricht: „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden Ihn preisen, euer Herz“, das müde Herz, wird erquickt durch Brot und durch Wein, so daß das arme Herz, welches brechen will, wieder zum Leben kommt, und also „soll euer Herz ewiglich leben“; – ihr, die ihr Jesu Christi seid, die ihr glaubt, sollt ewiges Leben haben durch diese Speise, die Ich euch gebe (V. 27). Ebenso lesen wir auch im Hohenliede so oft von Wein, z. B. „Er führe mich in den Weinkeller“ (Kap. 2,4), und Psalm 36,9: „Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines Hauses“.

Also nun: was haben sie Gutes? Sie haben Brot, himmlisches Brot, – wie wir von den Kindern Israels lesen, daß sie, weil kein Bäcker in der Wüste war, von dem Herrn das Manna vom Himmel bekamen, und dieses hieß: Brot der Engel, oder Brot der Mächtigen, also ein feines Brot, wie Fürsten es essen. So haben sie denn vor andern als ihr Gutes: feines Brot, Brot der Engel oder der Mächtigen, und als ihr Schönes vor andern den besten Wein. Darum spricht auch der Herr Gott Psalm 81,9 ff.: „Höre, Mein Volk, Ich will unter dir zeugen; Israel, du sollst Mich hören, daß unter dir kein anderer Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Tue deinen Mund weit auf, laß Mich ihn füllen!“ – mit Korn, mit Brot und Most. Dann folgt aber Vers 14 ff.: „Wollte Mein Volk Mir gehorsam sein und Israel auf Meinen Wegen gehen, so wollte Ich ihre Feinde bald dämpfen und Meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden“; „und Ich würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen“. – Meine Lieben, daß wir das nun gut verstehen! Habe einen schönen Palast, schöne Kleider, Roß und Wagen, habe alles, was du haben kannst hienieden, – du mußt es doch einmal lassen und du mußt in den Sarg. Das Beste, was ein Mensch in diesem Leben haben kann, ist gutes Brot und guter Wein. Alles andere ist überflüssig. Bei vielen Propheten ist auch, statt von Wein, die Rede von Milch, und so will ich denn sagen: Für Elberfelder, die keinen Wein haben, ist das Beste: Brot und Milch. Das kommt auf eins hinaus. Wir haben also hier die Verheißung: das Beste, was ein Mensch haben kann, das sollen die Kinder Gottes haben; es soll Gottes Volk vor andern voraus haben: Brot, wie die andern es nicht bekommen, und Wein, wie die andern ihn nicht erhalten, – also Lebensbrot, das ist, den Herrn Jesum Christum, das wahrhaftige Brot, und den kostbarsten Wein, das ist, den Heiligen Geist, den Tröster.

Was tut nun dieses Korn und dieser Most oder Wein? Wir lesen, daß er *Jünglinge und Jungfrauen zeugt*. – Warum ist hier nicht die Rede von alten Männern und alten Frauen? Warum von Jünglingen und Jungfrauen? Ihr wißt, daß die Könige in den Streit ziehen mit jungen Leuten. Unter „Jünglingen“ versteht also der Heilige Geist solche, welche mit dem Herrn in den Krieg ziehen, und unter „Jungfrauen“ solche, die in Keuschheit dem Herrn nachfolgen. Der Herr Jesus regiert als König also, daß Sein Reich besteht aus Jünglingen, welche zum geistlichen Kampfe angeschrieben sind, und aus Jungfrauen, welche keusch bleiben bei dem Herrn Jesu und einem andern nicht nachjagen, auf einen andern nicht hören, sondern sie stehen da in der Schönheit, womit der Herr Jesus sie schön heißt, indem Er spricht: „Du bist schön, Meine Tochter“, und in der Zurückgezogenheit, daß sie fliehen die weltliche Lust. Der Herr Jesus pflegt also in Seinem Reiche allemal anzufangen mit Jünglingen und Jungfrauen. Das ist des Herrn Jesu Gesangsverein, da Er die Jünglinge und Jungfrauen am Reigen gehen läßt, auf daß sie fröhlich seien vor dem Herrn, wie wir lesen Jeremia 31,13: „Alsdann werden die Jungfrauen fröhlich am Reigen sein, dazu die junge Mannschaft“; da seht ihr des Herrn Jesu Soldaten! – und nun kommen die Alten noch dazu: „und die Alten miteinander“ Noch einmal, wir sollen dies geistlich verstehen. Die junge Mannschaft, welche dem Herrn Hand und Herz gegeben hat, das sind die Ersten in Seinem Reiche. Das wißt ihr doch wohl, die ihr des Herrn Jesu seid, daß, bei vielen wenigstens, der Herr Jesus an euer Herz geklopft hat in der Jugend, als die schreckliche Lust aufkam, so daß sie zu Sündern wurden und aufschrieen: „Ich bin verloren! Wo soll ich fliehen hin?“ und sie nun da zu dem Herrn Jesu gezogen wurden. So sammelt der Herr Sein Volk Sich in der Jugend. Und nun die Alten? Ja, die bleiben Jünglinge, und die bleiben Jungfrauen; denn das singen wir ja von den Alten, daß ihr Alter erneuert wird wie die Jugend.

Korn und Most zeugen also solche Jünglinge und Jungfrauen. Da wollen wir nun erst das Wort „zeugen“ betrachten. Wer als Jüngling oder als Jungfrau mich augenblicklich hört, und das Wort der Predigt ist ihm ins Herz gedrungen, was für Gutes das Volk des Herrn an dem Herrn Jesu hat, so daß

das Verlangen aufkommt: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Herr Jesu, da hast Du mich!“ – siehe, so haben wir hier das „zeugen“. So werden Jünglinge und Jungfrauen dem Herrn geboren wie der Tau aus der Morgenröte. – Eine andere Auslegung für dieses Wort „zeugen“ ist dieses: wachsen, zunehmen, – nämlich in der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung; denn je mehr du entleert wirst, um so mehr wirst du getrieben, wieder zu essen und zu trinken: denn Jünglinge und Jungfrauen müssen tüchtig essen und trinken, auf daß sie stark bleiben für den Krieg und für das Hauswesen. – Aber nun haben wir noch eine dritte Übersetzung, nämlich: „Korn, welches Jünglinge, und Most, der Jungfrauen reden macht“. Was reden denn solche Jünglinge und Jungfrauen? Dieses: „Mein Herr Jesus ist mein Bräutigam, und ich bin Seine Braut!“ Amen.

Schlußgesang

Psalm 68,13

Ihr Chöre, singt und jauchzet gern!
Und du, Sein Volk, lob' deinen Herrn;
Sein Ruhm ist deine Ehre!
Ihr Stämme, ziehet jubelnd fort
Nach Zion, dem geweihten Ort,
Daß jeder Ihn verkläre.
Da sehn wir sie einmütig ziehn,
An ihrer Spitze Benjamin;
Der kleine ist ihr Führer,
Und Judas Glanz verherrlicht sie,
Dann Sabulon und Naphthali,
Zu Gott, dem Weltregierer.